

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 316.

Redaktions-Telephon No. 52.

Mittwoch, den 10. Juli.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Die Bilanz des südafrikanischen Krieges

Am Donnerstag, den 11. ds., sind 1 1/2 Jahre seit dem Ausbruch des südafrikanischen Krieges verflossen, dessen Anfang auf den 11. Oktober 1899 fiel. Damit ist die Zeit, welche die Engländer auf die Beendigung des südafrikanischen Krieges und auf die Unterwerfung der Buren zu verwenden gedachten, bereits um 18 Monate überschritten. Denn nach der proklamierten Ankündigung der Engländer sollte der Burenkrieg bereits nach drei Monaten mit der völligen Unterwerfung der beiden Burenstaaten endigen.

Auch die englische Nation lernt jetzt die Wahrheit des geflügelten Wortes kennen: „Es kommt immer anders!“. In absehbarer Zeit ist kaum an ein Ende des südafrikanischen Krieges zu denken. Die Berichte, welche am Montag im englischen Unterhause über die Verhandlungen zwischen Kitchener und Botha verlesen worden sind, zeigen zur Genüge, daß zwar die englische Kriegsführung leidenschaftlich den Frieden herbeisehnt, daß aber die Führer der Buren, und sie dürften hierbei alle noch im Felde befindlichen Buren hinter sich haben, für keinen Frieden zu haben sind, dessen Bedingungen nicht mit dem Sage anfangen: „Die beiden Burenstaaten sind frei und unabhängig.“

Wenn man die Lage auf dem Kriegsschauplatz nicht nach den amtlichen englischen Meldungen, sondern nach den Berichten betrachtet, welche ab und zu theils aus privaten englischen Quellen, theils aus dem Burenlager zu uns kommen, so gelangt man zu dem Ergebnis, daß die Situation der Buren jedenfalls nicht völlig hoffnungslos ist, denn die englische Armee ist durch Strapazen, Entbehrungen, epidemische Krankheiten und vor Allem durch die wachsende Demoralisation und Kriegsmüdigkeit derart desorganisiert, daß sie eben nicht hinreicht, um mit dem Rest der kämpfenden Buren auf einem Terrain fertig zu werden, welches der natürliche Verbündete der Buren ist.

Vielleicht könnten die Engländer mit den Buren fertig werden, wenn sie wesentliche Verstärkungen, wenn sie frische Truppen nach Südafrika schicken könnten. Aber „woher nehmen und nicht stehlen?“ denkt die englische Regierung. Was England an verfügbaren Truppen besaß, hat es nach Südafrika geschickt und die Werbetrümmel ertönt vergeblich, seit die Engländer erkannt haben, wie lebensgefährlich der „Spaziergang nach Transvaal“ ist. Da die Engländer den Buren nicht in ehrlichem Kampfe befeindeten konnten, haben sie es mit der Nordbrennerei und mit der rücksichtslosesten Barbarei versucht. Aber auch diese Mittel sind zum Unheil Englands ausgefallen. Die verbrannten Farmen haben ihre Besitzer nur daran erinnert, daß sie jetzt nichts mehr zu verlieren haben, und die barbarische Behandlung der Frauen und Kinder hat nicht den Muth der Buren gebrochen, sondern ihre Erbitterung auf das Höchste entflammt. So sehen die Engländer sich einer wenn auch verhältnismäßig kleinen Schaar an den Krieg gewöhnter und entschlossener Männer gegenüber, die nichts mehr zu verlieren, aber Alles zu gewinnen haben. Und daß ein solcher Gegner nicht zu verachten ist, das sieht man allgemach auch in England ein.

Man sieht aber auch weiter ein, daß, wie auch der Krieg enden möge, die Bilanz desselben für England eine ungünstige sein muß. Der südafrikanische Krieg ist nicht nur jetzt schon einer der längsten modernen Kriege, sondern auch einer der blutigsten, und was für die Engländer vielleicht noch mehr besagen will, auch einer der kostspieligsten Kriege. Noch niemals zuvor hat England eine Viertel Million Soldaten auf einen überseeischen Kriegsschauplatz geworfen, wie es diesmal der Fall ist. Die Abgänge und Verluste, welche dieses Heer erlitten hat, sind ganz ungeheuer. Die offiziellen Angaben der englischen Kriegsführung geben nur ein ganz unzureichendes Bild von diesen Verlusten. In diesen Angaben werden die in den Lazarethen und Krankenhäusern befindlichen Soldaten verschwiegen und desgleichen die wegen körperlicher Unfähigkeit aus dem Heer Entlassenen. Man kann gut und gern rechnen, daß die Hälfte dieses Heeres kampfunfähig geworden ist.

Ungeheuer sind auch die Kosten des Krieges. Der Krieg gegen Napoleon in den Jahren 1813/1814 hat die Engländer 2880 Millionen Mark gekostet, der Krimkrieg 1500 Millionen; der Burenkrieg hat schon jetzt so viel wie diese beiden Kriege zusammen, nämlich weit über vier Milliarden verschlungen. Noch schlimmer aber ist die politische Einbuße, welche England durch diesen Krieg erlitten hat, denn es hat hierbei nicht nur sein militärisches Renommée eingebüßt, sondern es hat auch in Asien überall an Terrain verloren, vor Allem in China und in Persien, wo es von den Russen an die Wand gedrückt wurde. Und noch schlimmer als die finanzielle,

als die militärische und politische Einbuße ist die moralische Einbuße, welche England durch diesen, verwerflichen aller Kriege in der Werthschätzung aller civilisierten Nationen erlitten hat. So weist die Bilanz des südafrikanischen Krieges schon jetzt, vor seiner Beendigung, für England ein finanzielles, militärisches, politisches und moralisches Defizit auf, welches England nie wieder wett zu machen vermag.

Deutsches Reich.

Zur Kanalfrage.

Die Erklärung des Herrn v. Thielen beim Festmahl der Rhein- und Ruhrverwaltung, er werde in der nächsten Landtagsession die Gelegenheit haben, abermals die Kanalvorlage zu vertreten, ruft vielfach Ueberraschung hervor. Das Staatsministerium hat sich, so weit man wußte, bisher mit der Frage der Wiedereinbringung der Kanalfrage in der kommenden Session noch nicht beschäftigt. Dagegen wurde vor einiger Zeit offiziell bemerkt, daß die Vorlage bis zum Herbst 1902 zurückgestellt werden solle, weil die Regierung im bevorstehenden Winter ihre ganze Kraft auf die Zolltarifdebatten im Reichstag konzentrieren wolle. Wenn die Äußerung des Herrn v. Thielen richtig wiedergegeben ist, würde seine Ankündigung in der That die Bedeutung eines klärenden Ereignisses haben, als das sie heute von den Freunden der Kanalvorlage gefeiert wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Entscheidung zu Gunsten der alsbaldigen Wiedereinbringung des Gesetzesentwurfs in der Konferenz gefallen ist. Die Graf Bülow mit dem Kaiser kurz vor dem Antritt der üblichen Nordlandreise hatte, immer vorausgesetzt, daß die Vorlage wirklich bereits in diesem Winter eingebracht werden soll.

Lehrerschaft und bürgerliches Gesetzbuch.

Vor einigen Tagen wurde in verschiedenen Blättern mitgeteilt, daß der Magistrat von Hannover den dortigen Lehrerkollegien auf eine entsprechende Eingabe die beruhigende Versicherung gegeben hat, die in der Lehrerschaft wegen der Gastpflicht auf Grund des bürgerlichen Gesetzbuchs ausgesprochenen Beschränkungen müßten für sehr übertrieben gehalten werden. Es bleibe abzuwarten, ob auf Grund jener Gesetzesbestimmungen Ansprüche an die Lehrer gestellt und von den Gerichten wider anerkannt werden. Sollte ein solcher Fall eintreten, so würde der Magistrat die Schadloshaltung der betreffenden Lehrer erwägen; er ersuche deshalb die Lehrerschaft, sich auch in Zukunft der Leitung von Schulausflügen nicht zu entziehen. Nun können wir jedoch nicht finden, daß diese Auskunftserteilung die ihr zugesicherte Beruhigung zu gewähren vermag. In anderen Städten denken die Behörden vielleicht anders, und wie es damit auch stehen mag, jedenfalls kommt Alles auf die Spruchpraxis der Gerichte an, auf die selbstverständlich irgend welche Erwägungen von Magistraten keinen Einfluß haben können. Thatsache ist, daß die Gastpflicht des Lehrers auf Grund des § 832 des bürgerlichen Gesetzbuchs gerichtlich bereits anerkannt worden ist. (Der Paragraph lautet in der Hauptfasse: „Wer kraft Gesetzes zur Führung der Aufsicht über eine Person verpflichtet ist, die wegen Minderjährigkeit oder wegen ihres geistigen oder körperlichen Zustandes der Beaufsichtigung bedarf, ist zum Ersatz des Schadens verpflichtet, den diese Person einem Dritten widerrechtlich zufügt. Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn er seiner Aufsichtspflicht genügt, oder wenn der Schaden auch bei gehöriger Aufsichtsführung entstanden sein würde.“) Ein Lehrer einer Berliner Schule wurde zu 50 Mk. Schadenersatz verurtheilt, weil ein Junge bei einem Ausflug in den Zoologischen Garten eine wertvolle Ente durch einen Steinwurf getödtet hatte. Ein Schüler des Stolper Gymnasiums, der Sohn eines Majors, verunglückte vor längerer Zeit beim Turnen, indem der von ihm zum Hochsprung benutzte Stab zusammenbrach, als er gerade auf der Höhe des Sprunges war. Der Sturz hatte einen doppelten Bruch des einen Oberarms zur Folge. Der Vater forderte nun von der Stadt Ersatz der Kurkosten in Höhe von 291 Mark. Die Stadt fühlte sich aber zur Zahlung nicht verpflichtet, da nach Aussage des Magistrats bezüglich der Verhältnisse Alles gegeben ist, um Unglücksfälle zu verhüten. Da auch nach Ansicht des konsultierten Rechtsanwalts die Sache für die Stadt nicht aussichtslos ist, soll eine rechtliche Entscheidung herbeigeführt werden. Sollte die Stadt wider Erwarten verurtheilt werden, so gedenkt sie, den betreffenden Turnlehrer haftpflichtig zu machen. Solche Vorkommnisse haben, wie man weiß, die Lehrer nicht wenig beunruhigt. Manche Schulen gaben sogar die üblichen Sommerausflüge auf, da die Lehrer unter dem Eindruck dieser Rechtspredikation Bedenken trügen, die Verantwortung für ihre Schüler zu übernehmen. Die Sache greift so weit, daß, wie wir aus der „Krefelder Zeitung“ erfahren, der Deutsche Lehrerverein sogar schon ein Abkommen mit der Frankfurter Transporthaftversicherung-

rungs-Gesellschaft getroffen hat, um seinen Mitgliedern gegen eine geringe Leistung hinreichende Sicherheit zu gewähren. Nun macht die „Krefelder Zeitung“ allerdings mit Recht darauf aufmerksam, daß nach § 832 ein Verzicht auf die Vorliege nicht zulässig ist, wenn Ersatzpflicht eintreten soll, sei es ein Verschulden durch die That, sei es durch Fahrlässigkeit. Aber damit ist nicht die Unruhe beseitigt, die in der Lehrerschaft herrscht. Ein Prozeß auf Grund jenes Paragraphen würde unter allen Umständen sehr unangenehm sein, auch wenn der Kläger abgewiesen werden sollte. Es bleibt deshalb jedenfalls wünschenswert, daß sich vor Allem die oberste Schulbehörde über ihre Auffassung von der Sache äußert. Könnte eine bezügliche Meinungsäußerung auch nicht verbindlich für die Gerichte sein, so würde sie diesen vielleicht doch zur nützlichen Information ganz willkommen erscheinen.

Eine merkwürdige Geschichte.

Eine Geschichte, die sich unmöglich so zugetragen haben kann, wird von einem Blatte im Westen erzählt. Weil aber die Geschichte, obwohl sie bestimmt nicht wahr ist, weithin Bestreben hervorrufen muß, wird es geboten sein, daß sie von zuständiger Seite als falsch bezeichnet wird. In Essen verurtheilte die Strafkammer vor Kurzem einen Polizeiwachmeister zu einem Jahr Zuchthaus, weil er einen Schüler mit dem Gummischlauch geschlagen hatte, damit dieser „wahrheitsgemäß“ seine Theilnahme am Einwerfen einer Straßenlaterne gestehe. Auf eine niedrigere Strafe konnte die Strafkammer nicht erkennen, da § 343 des Reichsstrafgesetzbuchs nur Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren auf die Erpressung von Geständnissen durch Zwangsmittel setzt und mildernde Umstände nicht vorsieht. Auf den Antrag des Staatsanwalts nun, den Verurtheilten zu verhaften, antwortete die Strafkammer ablehnend, und zwar, wie es in dem betreffenden Verdict heißt, „mit der etwas merkwürdigen Begründung, die Verhaftung sei unnöthig, weil der Verurtheilte doch begnadigt werden würde.“ Wir wiederholen, daß wir die Geschichte nicht glauben, richtiger gesagt, daß wir an die von der Strafkammer angeblich ausgesprochene Begründung des Beschlusses der Nichtverhaftung nicht glauben können. Aber da die Erzählung durch die deutsche Oeffentlichkeit geht, so wird es, wie gesagt, geboten sein, alsbald die Wahrheit über den Vorfall bekannt zu geben. Am zweckmäßigsten würde das durch die amtliche „Berliner Korrespondenz“ geschehen, die dem Justizminister ja ebenso zur Verfügung steht, wie seinen so häufig berichtigungslustigen Kollegen.

* Berlin, 10. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht den Wortlaut der Ansprache, welche der außerordentliche Botschafter des Sultans von Marokko am Sonntag an den Kaiser gehalten hat. In derselben wird der Versicherung der Gefühle reiner Freundschaft und aufrichtiger Zuneigung, die der Sultan für den Kaiser, sowie für die deutsche Regierung hegt, Ausdruck gegeben und hervorgehoben, daß es das feste Bemühen des Sultans sein werde, jene Zuneigung noch inniger zu gestalten und die Bande der fest gegründeten Freundschaft zwischen der Regierung des deutschen Reiches und Marokko noch fester zu schließen. Der Sultan gebe sich der Hoffnung hin, daß der jetzige Besuch des Botschafters beim Kaiser von dem beabsichtigten Erfolg begleitet sein werde, und daß er, der Botschafter, bei seinem Scheiden vom Kaiser mit Glück verheißender Begleitung versehen, seine Rückreise antreten dürfe. Der Kaiser erwiderte folgendes: Es geriet mir zur Freude, Sie als außerordentlichen Botschafter seiner kaiserlichen Majestät zu begrüßen. Wenn erwidert ich in Ihrer Entsendung einen neuen und dankenswerthen Beweis der freundschaftlichen Gesinnungen, welche Ihr erlauchter Herrscher, dem ich meinen kaiserlichen Gruß durch Sie entbiete, mir und dem deutschen Reich entgegenbringt. Diese Gesinnungen werden von mir aufrichtig erwidert, und ich hoffe, daß die Wahl einer so hervorragenden Persönlichkeit, wie Sie, als Abgesandten besonders dazu beitragen wird, die guten Beziehungen, welche seit Längem zwischen Deutschland und Marokko bestehen, zu befestigen und zu entwickeln.

Zu den vier Handelsattachés, welche im Interesse einer zuverlässigen Auskunftserteilung über ausländische Verhältnisse neue Abgabengebiete und Bezugsquellen den deutschen Generalkonsuln in großen Handelsplätzen beigesetzt sind, sollen in nächster Zeit noch vier neue Handelsattachés hinzukommen, und zwar einer in Sydney, einer in Shanghai oder Pootung und zwei an europäischen Plätzen.

Die auf Grund des Gesetzes betreffs Versorgung der Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen vom 31. Mai 1901 gewährten Zuschüsse bleiben nach einem Erlass des Finanzministers bei der Veranlagung zu den Steuern und anderen öffentlichen Abgaben außer Ansatz.

* Die neue Todtentopf-Brigade. Die Bildung eines Truppenkörpers mit dem grusigen Namen „Totentopf-Brigade“ wird beabsichtigt. Das 2. Leib-Husaren-Regiment, dessen Chef die Kaiserin Friedrich ist, wird Posen, in dem es jetzt gegen 50 Jahre in Garnison gelegen hat, verlassen und nach Danzig übersiedeln, wo es mit dem 1. Leib-Husaren-Regiment, dessen Chef Kaiser Wilhelm ist, zu einer „Totentopf-Brigade“ vereinigt werden wird. Als Brigade-Kommandeur ist der

Stellungsabstand des Kaisers, Generalmajor v. Madensen, in Aussicht genommen.

Die Umänderung der D-Büge. Die Abendblätter berichten über die Umänderung der Personenzüge der D-Büge, daß nimmere die ersten umgebauten Wagen bereit gestellt sind, und nach diesen Mustern sämtliche Wagen allmählich umgebaut werden sollen. Die Fenster an den Wagen der dritten Klasse sind verbreitert und sämtliche Fenster so eingerichtet, daß sie bis zur Fensterbrüstung herabfallen und zu Notausgängen eingerichtet sind. Andere Vorkehrungen, wie eine Trittkante im Seiteneingang, erleichtern das Entkommen aus den Fenstern. Weitere Verbesserungen betreffen die Aborte.

Bum Code des Altreichskanzlers Hohenlohe.

hd. Berlin, 9. Juli. Wie aus Kagaz gemeldet wird, hat die Überführung der Leiche des Fürsten Hohenlohe heute Vormittag stattgefunden, nachdem der katholische Erzbischof, Pfarre Deich, die sterblichen Überreste des Verstorbenen eingetragelt hatte. Der Sarg wurde von 8 Trägern vom Sterbezimmer zum Wagen getragen. Vor dem Hotel hatte sich die Trauergemeinde, sowie die Kurkapelle versammelt. Unter dem Geläute der Glocken setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Hinter dem Leichenwagen schritt der Kammerdiener des Verstorbenen, dann folgte die Geistlichkeit, und hinter dieser Fürst Philipp Hohenlohe mit seinen Brüdern und den Damen. Alle folgten zu Fuß bis zum Bahnhof. Hier wurde der Sarg in einen schwarz drapierten Wagen gestellt. Ein Vorbeerdarm und Blattschlingen schmückten das Wageninnere. Der Geistliche sprach noch ein kurzes Gebet, worauf der Wagen geschlossen und plambiert wurde. Gegen 10½ Uhr setzte sich der Eisenbahnzug mit der Leiche und den Familienangehörigen nach Schillingshaus in Bewegung.

Aus Schillingshaus wird den „M. R. N.“ gemeldet, der Kaiser habe den Kronprinzen beauftragt, der Beisetzung beizuwohnen.

Ausland.

Das Frauenwahlrecht in Belgien.

1. Brüssel, 8. Juni.

Daß die Merikalen sehr geschickt zu manövrieren verstehen, wo es sich um Wahrung ihrer Interessen handelt, wird ihnen Niemand abstreiten, umso weniger, als sie fortgesetzt Beweise der genannten Fähigkeit geben. So haben sie jetzt die von den Sozialdemokraten aufgeworfene Frage des allgemeinen Wahlrechts dazu benutzt, um den Versuch zu machen, Uneinigkeit in der Partei selbst hervorzurufen, indem sie als Antwort auf die sozialistische Agitation eine Bewegung zu Gunsten des Wahlrechts der Frauen inszenierten. Da die Mehrzahl der weiblichen Bevölkerung Belgiens gut kirchlich gesinnt ist, so hoffen die Merikalen sich eine starke Anhängererschaft zu schaffen und deshalb muß man sagen, daß dies der wichtigste Weg war, um die Bedeutung des allgemeinen Wahlrechts für die sozialdemokratische Partei abzuwischen. Nun zeigte sich aber der sozialistische Generalrat diesem Schlage gegenüber vollkommen auf der Höhe der Situation. In einer sofort einberufenen Versammlung im Volkshaus sprachen sich sämtliche Redner für eine Unterjüngung des weiblichen Wahlrechts aus. Die Genter waren die ersten, die dafür eintraten, indem sie darauf hinwiesen, daß in Flandern die Sozialisten unbedingt auf das fortgesetzt wachsende Kontingent der sozialistischen Arbeiterinnen rechnen können. Schließlich wurde eine Tagesordnung angenommen des Inhalts, daß alle sozialistischen Gruppen im Hinblick auf das Eintreten der Partei für das allgemeine Wahlrecht nach besten Kräften Propaganda unter den Frauen machen sollen. Der jungverheiratete Vanderveelde, einer der eifrigsten Verfechter der Frauenrechte, erklärte, daß der Tag, wo die Frauen als wahlberechtigter erklärt werden würden, der schönste in seiner politischen Laufbahn sein werde. Jedenfalls haben sich die Merikalen einen solchen „Erfolg“ ihrer Propaganda kaum träumen lassen.

* Frankreich. In der vorgestrigen Pariser Gemeinderatsitzung kam es zu argen Ausfällen. Die Sozialisten be-

klagten sich über die ihnen bei Gelegenheit des Meetings im Arbeitshaus am 3. Juli Seitens der Polizei-Agenten widerfahrene Behandlung. Einer der Sozialisten nannte die Tristologie ein Spielwerk, worauf ein Nationalist die Sozialisten als Schönebe bezeichnete. Hieran kam es zwischen Sozialisten und Nationalisten zu einem förmlichen Handgemenge. Auf den Tribünen wurden Hochrufe auf die Commune und die Internationale ausgestoßen. Die nationalsozialistischen Gemeinderäte warfen aus diesem Anlaß das Publikum auf den Tribünen mit allem, was ihnen in die Hände fiel.

* Großbritannien. Die Zuschüsse zum Heeres- und Flottenhaushalt für den Krieg in Südafrika haben sich belaufen: für 1899/1900 auf 23,000,000 und für 1900/1901 auf 63,787,000 Pfund Sterling. Dazu sind für 1901/1902 noch 56,070,000 veranschlagt, zusammen also 146,857,000 Pfund Sterling. Für China betragen die Zuschüsse für 1900/1901 3,500,000 und für 1901/1902 voraussichtlich 2,100,000 Pfund Sterling, zusammen 5,600,000. Hierzu, sowie zu der Gesamtsumme für Südafrika kommen noch an Zinsen z. für die Kriegsanleihen (einschließlich Rechnungsjahr 1901/1902) 4,850,000 Pfund Sterling, jedoch sich für Südafrika und China zusammen eine besondere Ausgabe von 153,817,000 Pfund Sterling (3,130,733,140 Mk.) ergibt.

* Spanien. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Madrid: Vorgestern Abend fanden erste Tumulte auf der Puerta de Alameda in Sevilla anlässlich der Verhaftung eines Arbeiters statt. Große Volksmengen griffen die Gendarmen an, die von ihren Schußwaffen Gebrauch machen mußten. Ein Knabe wurde getötet, zahlreiche Personen verwundet. Die Truppen stellten die Ordnung wieder her, aber die Aufregung ist noch groß.

* Montenegro. Gerüchtwiese verlautet, die Verlobung des Fürsten von Bulgarien mit der Prinzessin Renia von Montenegro werde im September in Anwesenheit des italienischen Königspaars stattfinden.

* Türkei. Privat-Nachrichten aus Konstantinopel zufolge greift die Pest in der bedenklichsten Weise weiter um sich. Es seien bereits in den wohlhabenden Bevölkerungskreisen Krankheitsfälle vorgekommen sein.

Der Aufstand in China.

hd. Berlin, 9. Juli. Die Leiche des in China ermordeten deutschen Gesandten Freiherrn v. Ketteler, wird, neueren Mitteilungen zufolge, voraussichtlich am 18. d. M. in Hamburg eintreffen. Beim Landen der Leiche findet auf Befehl des Kaisers eine militärische Trauerfeier statt, nach deren Beendigung die Leiche nach Peking in Westfalen überführt wird, um daselbst beigesetzt zu werden.

hd. Berlin, 9. Juli. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus New-York: Der amerikanische Schiffschöpfer Mc. Colla, der an dem Versuch Scheiterte, die Gefandtschaften in Peking zu entsetzen, ist, Teil genommen hat, erklärte, die regulären chinesischen Truppen hätten weit bessere Feuer-Disziplin gezeigt, als er erwartet hätte. Dies sei der ihnen von deutschen Offizieren zu Teil gewordenen Ausbildung zuzuschreiben.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. Berlin, 9. Juli. Der „Local-Anzeiger“ meldet aus London: Oberst William lehrte von seinem Streifzuge im Foursmith-Distrikt nach Emdenburg zurück mit 30,000 Stroh und mehreren Gefangenen. Sein Train hatte eine Länge von 10 englischen Meilen. Bei Jagersfontein Road ergaben sich 25 Buren am letzten Freitag. Bei Krügers-Brück betraf englische Artillerie ein Burenlager mit Granaten und zerstreute den Feind.

hd. London, 10. Juli. Lord Ritzberger berichtet: Seit dem 1. Juli haben die Buren 40 Tote, 27 Verwundete, 182 Gefangene und 21 Mann verloren, die sich freiwillig ergeben haben. Die englischen Truppen erbeuteten 149 Gewehre, 7000 Patronen, 300 Wagen und eine große Menge Pferde und Vieh. — Nach Berichten aus Bloemfontein sollen Botha und Delarey, sowie mehrere andere Burenführer unlängst am Vaalflus eine Konferenz abgehalten haben. — In Kapstadt ist ein neuer Pestfall vorgekommen. Die Leiche wurde bei Claremont aufgefunden. — Aus Pretoria wird gemeldet: Die englischen Operationen im Distrikt Emdenburg werden ohne bedeutende Zwischenfälle fortgesetzt. Sie sind durch die natürlichen Unbequemlichkeiten des Terrains sehr erschwert. — Nach Meldungen aus Kapstadt haben Steyn und Schalk Burger eine neue Prokla-

mation erlassen, in welcher der unentwegte Kampf gegen die Engländer angekündigt und jeder Vergleich zurückgewiesen wird. — Die tägliche Verlustliste der englischen Truppen in Südafrika beziffert sich für gestern auf einen Gefallenen, 7 Verwundete und 11 an Krankheit Verstorbenen.

wd. London, 10. Juli. Das „Antislavery“ veröffentlicht einen langen Bericht Ritters vom 8. Mai über die seit März in Südafrika ausgeführten Operationen. In dem Bericht heißt es: Außer Anderem erhielten die in die Kapkolonie einmarschirten Buren ohne Zweifel neuen Rekrutenerwerb aus den Reihen der Kolonialburen. Ein beträchtlicher Teil der ländlichen Bevölkerung schickte ihnen jeder Zeit nicht nur reichlichen Ersatz an Lebensmitteln, sondern gab ihnen auch zur Zeit Nachrichten über die Bewegungen unserer Verfolgungs-Abteilungen, zwei Punkte, die ihnen sehr zu Gute kommen. Einige Kräfte zeigten sich kürzlich im äußersten Nordwesten der Kapkolonie, wo Abteilungen des Feindes zeitweilig verhafteten, unsere Posten zu demütigen. Bisher waren jedoch die dort stationierten Truppen vollständig in der Lage, ihre Stellungen zu behaupten, und Vorstöße des Feindes nach dem Innern der Kapkolonie zu vereiteln.

hd. Berlin, 9. Juli. Der „Local-Anzeiger“ meldet aus Brüssel: Der „Pest bleu“, das offizielle Organ der Buren-Bewegung in Belgien, hält allen Demenken entgegen aufrecht, daß eine Kapier-Flotte bereit und deren Organisatoren entschlossen wären, solche auf eigene Kosten und Gefahr in Aktion treten zu lassen, falls Krüger sich nochmals weigern sollte, sein Einverständnis zur Thätigkeit einer solchen zu geben.

Die Behauptung, daß Krüger große Summen Haatlicher und privater Gelder nach Europa mitgenommen habe, wird entschieden bestritten. Das dem Präsidenten noch zur Verfügung stehende Baargeld ist, wie man einem „Daily News“-Korrespondenten versichert, auf einige 1000 Pfund zusammengeschrumpft. Die sämtlichen Kosten der Kriegsführung auf Seiten der Buren, einschließlich der Quittungen für „kommandiertes“ und offiziell gemünztes Gold übersteigen nicht 4½ Mill. Pf., wovon nur ein sehr kleiner Teil nach Europa gebracht worden ist.

Ein Verbot aller nicht-englischen Zeitungen in Johannesburg? Wie der „Frankf. Ztg.“ mitgeteilt wird, hat die englische Militärbehörde in Johannesburg die Verordnung erlassen, daß alle fremdsprachigen Zeitungen der Vernichtung anheimfallen. Diese Verordnung erscheint so ungeheuerlich, daß man geneigt ist, an ein Mißverständnis zu glauben, denn es ist nicht einzusehen, was durch ein absolutes Verbot aller ausländischen Zeitungen erreicht werden soll, da doch auch große und angesehen englische Blätter Nachrichten enthalten, welche den gegenwärtigen Machthabern zu Johannesburg unangenehm sind. Soll vielleicht auch den Organen der englischen Opposition der Eintritt in Johannesburg verboten werden?

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. Juli.

— **Eisenbahn-Personalien.** Der Kaiser hat dem Geheimen Baurath Porich zu Frankfurt a. M. die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst mit Pension erteilt und demselben aus diesem Anlaß den königlichen Kronenorden 2. Klasse, ferner den nachbenannten Beamten aus Anlaß des Uebertritts in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen: dem Hauptmeister Riecherhauer zu Wiesbaden, dem Lokomotivführer zu Viebrich (Mosbach), den Weichenstellern Damm zu Riedelheim, Engeland zu Limburg, Funk 2. zu Wintel und Schwarz 5. zu Limburg. Versetzt die Stationsvorsteher zweiter Klasse: Jelsch von Hanau-Nord nach Flörsheim und Sengen von Flörsheim nach Hanau-Nord, der Güterexpedient Strad von Rastel nach Frankfurt a. M., die Stationsverwalter Müller von Niederbrechen nach Jbsien und Rieg von Jbsien nach Simmern, Bez. Mainz, Stations-Assistenten Schneider von Elville nach Friedberg, Ruge von Wissen nach Rastel, Gönninger von Bedra nach Wiesbaden, Frischbier von Rieder-Walluf nach Aßern, Bez. Erfurt, Nicolaus von Artern, Bez. Erfurt, nach Rieder-Walluf und Kriehn von Eppstein als Stationsverwalter nach Niederbrechen, Glich von Fulda nach Limburg. Befördert: Die Stations-Assistenten Ruge in Rastel zum königlichen Güterexpedienten; Lokomotivführer Wenzel in Oberlahnstein zum Lokomotivführer. Zugang von anderen Verwaltungen: Lokomotivführer Rendel und Pantzel in Mainz, Direktionsbezirk Mainz, ersterer nach Rastel, letzterer nach Langenscheidt.

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

Kunstsalon Vanger.

An den beiden Längswänden des Oberlichtsaales bei Vanger hängen die Bilder zweier Maler einander gegenüber, die sich unwillkürlich in eine parallele Gegenüberstellung zweier Größen in der Literatur mahnen. Mit entsprechend verteilten Maßstäben gemessen, stehen sich die beiden ausstellenden Künstler, Wih. Schöllmann und Max Rebel, gegenüber, wie Tolstoj und Ibsen. Schöllmanns Kunst holt, wie die Tolstoj's, ihre beste Kraft aus der vorübergehenden Hingabe an die Natur. Die Tolstoj erzielt Schöllmann seine schönsten Wirkungen durch die schlichte Wiedergabe eines schlichten Wortwurfs. Wie bei dem großen Russen, fehlt bei ihm trotz aller treuen Wahrheit der mächtige Reiz einer subjektiven Durchdringung des Ganzen nicht. Und endlich hat auch noch die Technik Schöllmanns etwas von der Tolstoj's, den Zug ins Große, Wuchtige, der begleitende Feinheiten im Detail nicht ausschließt. M. Rebel hat mit dem Magier des Nordens nicht weniger gemeinsam. Bei ihm muß, wie bei seinem unendlich größeren Geistesverwandten, das Stück Leben, das er wiedergeben will, zuerst eine lange Wanderung durch alle Stänge und Irrgänge des Empfindens und des grübelnden Denkens wandern, um dann, ganz eigenartig beleuchtet und mit dem Hauch einer anderen Welt erfüllt, als Kunstwerk wieder ans Licht zu steigen. Mit Ibsen hat Rebel auch die Herrschaft über eine raffiniert durchgebildete Technik gemein. Damit ist zugleich auch gesagt, daß Schöllmann wie Rebel ihre prinzipiellen Parteiverwunderer und Parteigeegner haben werden.

Schöllmann lebt in Worpssede, jenem Dorfe, das ohne Reflekt, ohne Prophetentum seines Plazes in der Kunstgeschichte bereits fester ist, als die Künstlerkolonie im nachbarlichen Darmstadt. Die Mehrzahl seiner ausgestellten Bilder hat Interieurs aus dem stillen Dorfe zum Gegenstand. Es ist in diesen Bildern das heimliche und nichterne Zimmer, und

doch wieder in jedem ein anderes. Fast möchte man sagen, es sei dem Künstler nur der Schouplah von Lichtspielen und Farbenvibrationen, wären die Gestalten, mit denen er den Raum belebt, nicht mit solcher Hingabe gearbeitet und ihr Anteil an der starken Gesamtwirkung der Bilder nicht so ein großer. In „Am Herdfeuer“ ist das Spiel des einfallenden, kühlen Tageslichtes, sein Streik mit dem offenen Herdfeuer, das nur in seinen Reflexen auf den Gesichts der Umstehenden nicht ganz wahr gegeben ist, von wunderbarer Schönheit. Die Gestalt der Frau im Vordergrund, die dem Beschauer den Rücken wendet, ist von solchem Leben und solcher Wahrheit, wie sie nur echtes Können zu erzielen weiß. Ähnliches ließe sich von den meisten Bildern Schöllmanns sagen. „Das liebe Geld“ nimmt besonders durch die scharfe, überzeugende Charakteristik gefangen. „Der Stuhllehrer“, „Bildnis eines verwachsenen Mannes“, „Alter Mann“ sind sämtlich Zeugnisse des gleichen großen Willens und des ebenbürtigen Könnens. Schöpfungen schwächerer Stunden scheinen „Der Versuch“ und „Wenn Kinder allein zu Hause sind“ zu sein. Von den Landschaftsbildern, von denen gleichfalls viel Anerkennendes zu sagen wäre, ist „Im Schatten“ das interessanteste. Die Nebeneinanderstellung des klaren Waldesgrün und des Blau des Bauernanzuges ist überraschend schön, aber mit Meisterhand zu einem harmonischen Zusammenklang gezwungen. Schade nur, daß die eine der Gestalten, der Knabe, ebenso mißglückt, wie die andere, der Bauer, prächtig gelungen ist. Aus dem Bilde „Der alte Geiger“, das eine ganz andere Technik zeigt, ist zu ersehen, daß Schöllmann seine starken Wirkungen nicht aus den Hilfsmitteln einer bestimmten Technik holt. Jedenfalls wird man von dem Künstler, der nach mannigfachen Schwierigkeiten am Anfang des Weges durch die Desorientierung steht, noch viel Gutes hören.

Bei Rebels Gemälden kehrt eine Wirkung immer wieder. Das Landschaftliche nimmt trotz mancher Beschränkungen immer wieder gefangen, das Erhabene, sozusagen der literarische Inhalt des Bildes, läßt immer wieder kalt oder fordert direkten Widerspruch heraus. So schön das ferne Sonnenlicht in „Schiffe in der Abendsonne“, so stark die Stimmung in „Dünen“, „Abend über dem Meer“ und in den meisten anderen Bildern ist, so kalt

und rein ergrübelt sind die, aus dem rein Bildmäßigen herausfallenden Gedanken verflochten. Wie Rebel die Farbe zu meistern versteht, zeigen besonders „Ein Wiedersehen“ und „Bauer pflügen“. Börsenroths gleichzeitig ausgestellte Landschaftsbilder und M. Stahlschmidts Tierbilder haben nichts zu sagen, was über den braven Durchschnitt hinausginge. Die letzteren eher noch weniger.

In der Ausstellung des Kassauischen Kunstvereins sind zu den Gemälden Wihl's noch zwei Landschaften von Künstler gekommen, die in der Behandlung des Mondlichtes sehr hübsches geben.

* **Domsänger-Konzert.** Auf dem Programm, welches die Konzertvereinigung von Mitgliedern des königlichen Domschors zu Berlin am 12. Juli in der Kirche zur Ausführung bringt, findet sich unter den modernen Kompositionen auch eine Choral-Motette von E. Rengewein, die der Komponist den Domsängern speziell für ihre diesjährige Reise, auf der sie wieder einmal eine Jubiläum-Aufführung — ihr 800. Konzert — absolvieren, gewidmet hat. Der königliche Musikdirektor Rengewein, der jetzt in Berlin einen der hervorragendsten und bestbezahltesten Chöre, den von ihm gegründeten „Oratorien-Verein“, leitet, steht bei vielen Wiesbadenern in guter Erinnerung; denn er ist eine ganze Reihe von Jahren mit großem Erfolge am Freudenberg'schen Musikinstitut hier selbst als Lehrer tätig gewesen. Eintrittskarten in E. Wolffs Hofmusikalienhandlung, Wilhelmstraße 30.

* **Geb. Justizrat Lauff.** Am Sonntag ist in Köln, wie wir schon berichteten, der in weitesten Kreisen bekannte und hochgeschätzte Geb. Justizrat und Notar a. D. Johann Peter Lauff, der Vater des Dichters Josef Lauff, gestorben. Die „Köln. Ztg.“ schreibt über ihn: Geboren am 9. November 1820 zu Hattenbroich bei Worringer, besuchte er in Köln das Marzellen-Gymnasium und widmete sich zunächst dem geistlichen Stande. Da ihm dies aber keine innere Befriedigung gewährte, wandte er sich bald der Rechtswissenschaft zu. Bereits 1848 bestand er das Notariats-Examen und bald darauf wurde er Notar in Köln. Seine Arbeit, seine Ehre und seine

Tollstois „Macht der Finsterniß“, das bereits in diesen Städten Deutschlands ausgeführt worden ist, ist nach Ansicht der Danziger Polizeibehörde „zur Aufführung in Danzig nicht geeignet“.

* **Westertal-Club.** Wie uns soeben mitgetheilt wird, soll die diesjährige Generalversammlung des Westertal-Clubs am Sonntag, den 11. August, in Westertal stattfinden. Am Tage vorher ist Ausflug nach den Rachensteinen, Abends Kommerz. Nach der Generalversammlung und dem Festessen am Sonntag wird ein Waldfest „Auf der Huh“ stattfinden. Näheres Programm werden wir später noch mittheilen. Mit der Generalversammlung soll eine Ausstellung von Westertal-Ansichtspostkarten verbunden werden. Der Vorsitzende, Herr Landrath Büchting in Marienberg (Westertal), richtet deshalb an Alle, die sich dafür interessieren, namentlich an die Mitglieder der „Versöhnungs-Lexine“, sowie die Herren Bürgermeister und Lehrer im Westertal die Bitte, ihm von jeder in ihrem Ort vorhandenen Ansichtspostkarte ein Stück zuzusenden. Die Karten können auch als Drucksache mit 3 Pf. frankirt werden. Da fast jeder Ort im Westertal jetzt seine Ansichtspostkarten hat, wird dieser Bitte hoffentlich überall gern entsprochen, sobald die geplante Ausstellung ein recht vollständiges Bild ergiebt.

Leitung: H. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

**TEPPICHE
GARDINEN
PORTIÈREN
TISCHDECKEN
LÄUFERSTOFFE
BETTVORLAGEN
LINOLEUM etc.**

Gustav Schupp Nachf.,
Wiesbaden,
39. Taunusstrasse 39.
Beste unter Preis.

Alle Preislisten.

8783

Thermalbäder pro Dutzendkarten 6 Mark im
Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.

Verkauf zu Orig.-Preisen.
Anfertigung nach Maass.



Münchener Lodenfabrik
Joh. Gg. Frey, München.
vertreten durch

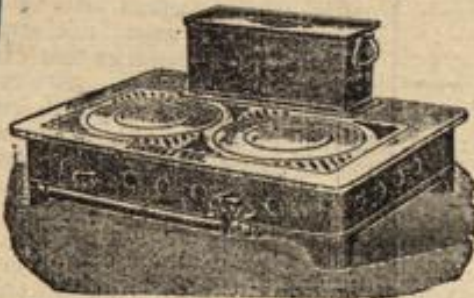
Carl Braun,
Inhaber: Gg. Hering,

Kürschnerei, Hutgeschäft und Herren-Artikel,
Aufbewahrungs-Anstalt für Pelze etc.,
Michelsberg 13. Wiesbaden, Michelsberg 13.

Zu den bevorstehenden Turnfesten empfehle ich:

Turner-Tricot in verschiedenen Ausführungen.
Tricothosen von Mk. 2.20 an.
Gürtel in grau von 70 Pf. an.
Grüßtes Lager. — Billigste Preise.
L. Schwenck, Mühlgrasse 9. Mitglied
der hiesigen Turnvereine.

Junker & Ruh-Gaskocher



gewährleisten
äußerst geringen Gasverbrauch
durch
patent. einbahnigen
Doppelbrenner.

Gaskochplatten mit Wasserschiff und Heißwasserschlange
D.R.P. und D.R.G.M.

Vorrätig bei **Erich Stephan, Al. Burgstraße, Ecke Gäßnergasse.**

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwickler, seine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder ein-
getroffen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst.

Wiesbaden. **Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48.** Telephon 309.

Vorschuß-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Activa.			Geschäftsstand Ende Juni 1901.			Passiva.		
	Mark.	Pf.		Mark.	Pf.		Mark.	Pf.
1) Vorschüsse:			1) Sparkasse des Vereins	3,052,577	18	1) Sparkasse des Vereins	3,052,577	18
a. Lombard-Vorschüsse	3,687,676	11	2) Conto-Corrent-Creditoren	6,110,182	09	2) Conto-Corrent-Creditoren	6,110,182	09
b. Andere Vorschüsse	3,460,406	47	3) Darlehen auf Kündigung	7,420,060	73	3) Darlehen auf Kündigung	7,420,060	73
2) Wechsel:			4) Zinsen und Provision	298,001	80	4) Zinsen und Provision	298,001	80
a. Vorschuß-Wechsel	979,128	40	5) Verwahrungs-Provision:			5) Verwahrungs-Provision:		
b. Disconto-Wechsel	639,209	38	a. Depots	3,846	35	a. Depots	3,846	35
3) Credite in laufender Rechnung	2,946,797	81	b. Schrankfächer	1,310	—	b. Schrankfächer	1,310	—
4) Verkehr mit Bankinstituten:			6) Geschäfts-Guthaben der Mitglieder	2,438,550	56	6) Geschäfts-Guthaben der Mitglieder	2,438,550	56
a. Conto-Corrent-Verkehr	617,879	20	7) Reservefond	970,326	—	7) Reservefond	970,326	—
b. Reichsbank-Giro-Conto	437,433	23	8) Ruhegehalts-Reservefond	108,160	—	8) Ruhegehalts-Reservefond	108,160	—
c. Andere Bankinstitute	5,160,700	—	9) Conto für zweifelhafte Forderungen	10,955	72	9) Conto für zweifelhafte Forderungen	10,955	72
d. Bankwechsel	846,461	90	10) Mittelscheinscher Verband	4,096	58	10) Mittelscheinscher Verband	4,096	58
e. Effecten			11) Dividenden	13,494	21	11) Dividenden	13,494	21
5) Commission und Incasso:								
a. Effecten-Conto	18,871	38						
b. Coupons-Conto	169,535	22						
c. Incasso-Conto	196,998	89						
6) Verwaltungskosten	73,178	84						
7) Hausverwaltungs-Conto	36	75						
8) Effecten des Reservefonds	958,403	40						
9) Mobilien	1	—						
10) Immobilien-Conto: Geschäftsgebäude	150,755	—						
11) Verkaufte Immobilien:								
a. Haus Marktstr. 10	300,000	—						
12) Kassenbestand	288,088	29						
	20,431,561	22					20,431,561	22

Zahl der Vereinsmitglieder Ende März 1901: 7471; Zugang im 2. Vierteljahr 1901: 135; Stand Ende Juni 1901: 7606.

Vorschuß-Verein zu Wiesbaden. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Hirsch. Saueressig. F 361

Gartenfiguren,

Gnome, Fische, Rehe,
Geflügel, Hunde, Gruppen etc.
empfehlen sich preiswerth und in
schönster Ausführung 10071

Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48.

Reisegepäckbeförderung.

Um dem reis. Publikum die Möglichkeit zu
geben, seine Koffer etc. anstatt als theures Lieber-
gepäck mit dem bedeutend billigeren Fracht- oder
Koffertransport zu versenden, hat sich der Internationale
Gepäcktransportverband (Intern. Baggage-Express)
gegründet. Derselbe unterhält an allen besuchten
Plätzen im In- und Auslande Vertreter und macht
es sich zur Aufgabe, dem reisenden Publikum
alle Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten, auch bei
Kontrollen, abzuwehren und ihm eine ganze
Reihe von Annehmlichkeiten und Erleichterungen
zu bieten, die ein einzelner Expedient nicht, dagegen
ein solcher Verband mit seinem Einfluß auf die
Transport-Behörden nur allein zu bieten vermag.
Die Vertretung des Verbandes für Wiesbaden
ist der bekannte Expeditionsfirma **L. Rotten-
mayer**, gegründet 1842, Buren Rheinstraße 21,
übertragen und nimmt dieselbe Bestellungen zur
Abholung von Reisegepäck und sonstigen Gütern
beim Reisenden entgegen und Abfertigung entgegen.
Die Liste sämtlicher Verbandsvertretungen
wird ebenfalls gratis verschickt und jede
Anfrage wird gerne beantwortet.
Bestellungen zur Güterabholung können auch
gemacht werden bei den Annahmestellen:
August Engel, Taunusstraße 12 und 14,
Koffertransport, Rheinstraße 15,
W. H. Birk, Rheinstraße 41,
Progerie Sauter, Draisstraße 50,
Herrstein's Wellritz-Druckerei,
E. Mitz, Rheinstraße 79,
Th. Hendrich, Dambachthal 1,
Gg. Heilmann, Schwalbacherstraße 29,
welche telefonisch mit dem Hauptbureau (Telefon
No. 12 und No. 2376) Rheinstr. 21 verbunden. 8085

Für die Einmachzeit!

David's Holle, Praktisches Kochbuch,
enth. 158 Rezepte über Einmachen,
eleg. geb., 4.50.
Wiesbadener Kochbuch, enth. ca.
70 Rezepte über Einmachen, eleg. geb.,
Goethe, Die Obstverwertung unserer Tage,
geb., 3.50.
Kraft, Die Einmachekunst und die Obst-
weinbereitung, 1.—
Mertens, Dörrobüchlein für Haushalt und
Kleimbetrieb, 1.—
Mertens, Obst- und Gemüse-Einmachbuch,
enth. 223 Rezepte, 1.50.
Weill's Einmachbuch, enth. 223 Rezepte,
Pergamentpapier, 1.60.
Vorrätig bei 9870
Buch- und
Carl Pfeil, Schreibwaren-Handlung,
4. Kl. Burgstrasse 4 u. 7. Moritzstrasse 7.

Flecken

aller Art, als: Fett,
Fett, Staub, Schweiß,
Schweiß und Schmutz-
flecken, entfernt man aus
Wolle, Baumwolle, Seide,
Papier, Tapeten etc. ohne
Hinterlassung eines Schmutzrückstandes und ohne Be-
schädigung des Stoffes schnell und sicher mittels
meiner **Reinigungs-Pasta**, genannt
„**Notulin**“, indem man die Flecken mit der
Pasta bestreicht und dieselben nach einigen Minuten,
wenn sie trocken ist, durch Bürsten entfernt. 10059
Tuben Mk. 0.10; 3 Tuben Mk. 1.—

Dr. M. Albersheim,
Wiesbaden, Wilhelmstraße 20.
Frankfurt a. M., Kollerstraße 1.

Total-Ausverkauf
wegen Umzug nach Marktstr. 6,
direct am Markt.

Sämtliche trüggewordenen Waaren werden
bis Ende September weit unter Preis abgegeben.
Großer Vorrat Corsetten von 60 Pf. an, Hand-
schuhe 15, Gürtel 19, seidene Schürchen 20,
Reißchen 40, Hoschen 15, Röschchen 25, große
Unterhosen 80, Schürchen 15, Damenhemden mit
Handstickerei 130, Kragen und Manschetten in
Leinen 18 Pf., Vorhemden 20 Pf., Wäsche und
Jagdwäsche 80 Pf., in handgetrickt 3 und 5 Mk.,
alle Unterzeuge für Sommer und Winter, sowie
alle möglichen Vorarbeiten, fertig u. angefangen,
staunend billig, Muster von 5 Pf. an. Sämtliche
Artikel sind vom einfachsten bis feinsten u. höchsten
am Lager und bitte diese Gelegenheit nicht zu ver-
säumen. 9629

Fr. Neumann,
Glenboeckengasse 11 u. Marktstraße 23.

Mein Bureau
nebst Wohnung befindet sich jetzt
Schwalbacherstraße 5, 1
Arnold, Rechts-Consulent.

Als prakt. Arzt hat sich in Wiesbaden
niedergelassen:

Dr. med. Karl Broemser

aus Radesheim a/Rh.,
Webergasse 3, 2. Et. 1.
(nächst der Wilhelmstrasse).

Telefonruf 724.

Sprechstunden: Von 8—10 Uhr und von
3—5 Uhr.
Sonntags von 8—11 Uhr.